

Transition Initiativen (Vortrag im Forum Melchnau, 16.03.2012)

Quelle: Rob Hopkins „Energiewende, Das Handbuch. Anleitung für zukunftsfähige Lebensweisen.
Verlag Zweitausendeins, Frankfurt, 2008)

Folie 1

Transition Initiativen

Wie ein Dorf sich entwickeln kann...
Wandel in lebenswerte zukunftsfähige Lebensweisen
mit Kopf, Herz & Händen



Die Bemühungen um eine Energiewende sind „eine der bedeutendsten und dynamischsten sozialen Bewegungen des 21. Jahrhunderts“. (Rob Hopkins)

Begrüßung + Dank

Es ist mir eine grosse Freude + Ehre, dass ich in dieser Runde, in dem Ort wo Monika, meine Frau, und ich leben, die Transition-Initiativen = Wandel Initiativen vorstellen kann – ein Konzept, wie wir in unserer Gesellschaft unsere Lebensweisen gemeinsam so gestalten können, dass sie sowohl unserer Lebensbasis, der Natur, als auch uns Menschen entsprechen.

Es scheint mir wichtig zu sein kurz zu erläutern, wie ich auf die Transition Initiativen gestossen bin, damit ihr versteht, warum es mir ein Anliegen gewesen ist, dem Verein „Forum Melchnau“ ein Referat hierzu anzubieten:

Ich habe die Transition Initiativen vor drei Jahre entdeckt, als ich meine berufliche Aktivität als freischaffender Kulturmanager, also Galerist und Kunstvermittler, aufgab und mich entschloss, in dem neuen Lebensabschnitt meine Arbeit ausschliesslich nur noch aktiv Dingen zu widmen, die aus meiner Sicht kulturellkreativ sind, was konkret heisst: „ganzheitlich“ sind, sich also nicht nur mit den materiellen Dingen des Lebens auseinandersetzen und die nicht ausschliesslich den Menschen ins Zentrum des Wirkens stellen, sondern gleichberechtigt zu ihm auch die Natur. Tönt etwas hochgesteckt, ich weiss, doch es ist so. Für mich war klar, dass ich eine deutliche Veränderung in meinem Leben machen musste, wenn ich dem auch nur annähernd

gerecht werden will. Monika, meine Frau, hat mich verstanden und ist auch daran interessiert – und so haben wir uns entschlossen, einen neuen Lebensabschnitt gemeinsam zu gestalten... woran wir sind, auch mit unserem Wechsel hierher nach Melchnau wie auch dem Gartenprojekt, dass ja offensichtlich etwas anders ist, als allgemein üblich. ;-)

Bei meinen Recherchen habe ich – Internet sei Dank – die Permakultur entdeckt, welche mich sofort berührte und sehr ansprach. >> Permakultur wurde entwickelt von zwei Landwirten in Australien, die feststellten, dass die heutige Bewirtschaftung des Landes nicht nachhaltig ist und die Lösung in der Natur finden: Unberührte Natur funktioniert perfekt, da die Nahrungskreisläufe intakt sind und gute Pflanzennachbarschaften, Symbiosen bestehen, ein natürliches Gleichgewicht aller Lebewesen – pflanzlicher wie tierischer – im Kontext der bestehenden Ressourcen wird stets gesucht, gefunden, geschaffen... auch wenn es – durch Störungen etwelcher Art – mal zer-/ gestört worden ist. Eingriffe durch den Menschen mittels der heute üblichen Motorisierung & Chemisierung zwecks Produktivitäts- & Effizienzsteigerungen in Bezug auf die ausschliesslich den Menschen als Nahrungsmittel (≠ Lebensmittel!), Treibstoffe & Energieträger dienenden „Rohstoffe“, sowie das bilden von Monokulturen zerstört diese Gleichgewichte und führt schlussendlich immer zur Desertifikation/ Verwüstung. Permakultur für die Bewirtschaftung aller natürlichen Ressourcen kann von der Logik her auch auf die Gesellschaft heruntergebrochen werden, man spricht hierbei von „sozialer Permakultur“. Die drei Grundprinzipien der Permakultur lauten: „Earth Care, People Care, Fair Shares“.

Ich vertiefte mich in die Thematik und fand dabei die „Transition Initiativen“. Diese stellen alle bisher von mir gefundenen „kulturellKreativen“ Ansätze von „Mensch Sein“ schlicht in den Schatten: Sie sind zeitgerecht, offen, demokratisch, positiv-konstruktiv, konkret in Theorie wie Praxis und haben zum Thema, wie wir Menschen unser Leben umgestalten können, dass es lebenswert und zukunftsfähig ist – für sämtliches Leben auf dem Planeten Erde. Und wie ich nun im Laufe der letzten drei Jahre feststellen darf, bin ich nicht alleine mit dieser Einschätzung... die Transition Initiativen sind inzwischen zu einer Bewegung geworden, die weltweit grossen Anklang findet (an Universitäten werden bereits Stellen zu Transition-Initiativen ausgeschrieben). Das soll soweit mal genügen.

Etwas Zweites ist mir auch sehr wichtig vorzuschicken: Ich werde in diesem Referat auch Informationen vermitteln, die für die Eine oder den Anderen unter uns Gefühle unterschiedlichster Art wecken werden. Diese Informationen sind unumgänglich und nur die Spitze des Eisberges, wie man so schön sagt, um verständlich zu machen, dass wir in einer Zeit tiefgreifender Veränderungen mit globalen, also auch regionalen wie lokalen Auswirkungen leben und wir deshalb eigentlich gar keine Wahl mehr haben, als grundlegend neue Wege zu beschreiten.

Das wird in den Massenmedien zwar kommuniziert, doch meines Erlebens nach so, dass der Grossteil der Bevölkerung vor lauter Information den Blick für Wesentliches, was unseren Alltag wie unsere nahe Zukunft betrifft, etwas verstellt bekommt. Wer von uns weiss zum Beispiel, was die klare Botschaft des jüngsten Weltagrarberichts ist? Sie sagt klar und deutlich, dass ein Paradigmenwechsel stattfinden muss in der Landwirtschaft: Weg von weiterer industrieller hin zu einer sogenannten multifunktionalen AgriKULTUR,

- wo Wirtschaft, Soziales als auch Umwelt gleichermassen berücksichtigt werden,

- wo ein neuer Gesellschaftsvertrag für eine klimaverträgliche und nachhaltige Wirtschaftsordnung geschaffen wird, eine AgrarÖKOLOGIE mit kontext- und ortsspezifischen Technologien, dezentralen Lösungsansätzen,
 - wo formale Wissenschaften und lokales traditionelles Wissen zu einer integralen Lösung finden, von unten nach oben entwickelt, angepasst auf lokale Gegebenheiten und lokalen Bedarf.
- ➔ Oder ganz kurz formuliert nach dem promovierten praxiserfahrenen Landwirt Dr. Felix zu Löwenstein: **„Wir werden uns ökologisch ernähren oder gar nicht mehr.“** > Buchtipp auf Folie 18

Wenn sich während meines Referates Fragen in euch erheben, dann schreibt diese bitte auf, damit wir sie in der abschliessenden Runde miteinander diskutieren können!

Wir steigen ein :



Ganz knapp zusammengefasst stelle ich hier dar, was Transition-Initiativen erreichen wollen: **Die Wiederherstellung einer gesunden/ stabilen Unabhängigkeit und Souveränität in den Bereichen des täglichen Lebens.**

Ernährung: >> Mit Gruppen zum Thema Ernährung fangen die Transition-Initiativen oft an – ist ja auch naheliegend. Ziel ist das Fördern lokaler saisonaler Ernährung und somit die Unterstützung der regionalen Landwirtschaft. Wieso das? Beispiel: In den USA reist ein Rüebli durchschnittlich knapp 3'000km vom Erntefeld bis zum Esstisch.

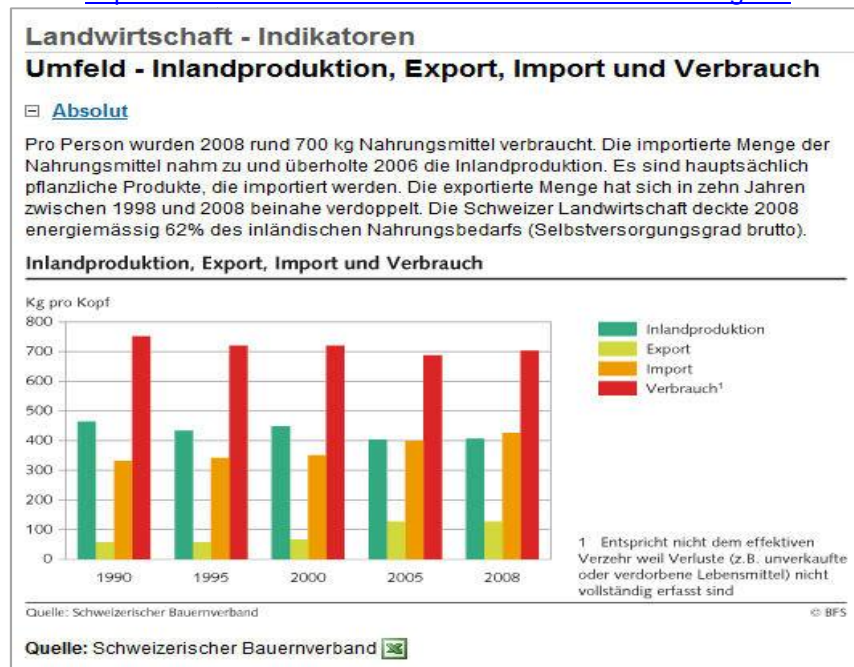
Und ein paar **ZAHLEN AUS DER SCHWEIZ:**

Ohne Berücksichtigung der Verluste von unverkauften und verdorbenen Nahrungsmitteln - welche nebenbei gesagt so massiv sind, dass die Engrosmärkte in der Schweiz eigene Verbrennungsanlagen betreiben und die Zahlen strikt geheim halten – betrug der Selbstversorgungsgrad brutto der Schweiz im Jahr 2009 62% bezogen auf den effektiven Verzehr. Dabei ist allerdings zu beachten gemäss der bundesamtlichen Statistik, dass der Versorgungsgrad bzgl. pflanzlicher Nahrungsmittel nur 48%, bzgl. tierischer Nahrungsmittel jedoch 95% betragen hat; letzteres war allerdings nur möglich aufgrund massiver Futtermittelimporte. Zieht man diese ab und berücksichtigt auch noch, wie viele Maschinen eingesetzt werden müssen für die pflanzliche Produktion, so sehen die Zahlen deutlich anders aus:

Es gibt verschiedene Stimmen aus der Land- & Viehwirtschaft, die klar und deutlich sagen, dass der Selbstversorgungsgrad von Nahrungsmitteln in der Schweiz unter Abzug der Fremdenergienutzung für die landwirtschaftlichen Maschinen sowie unter Abzug der importierten Futtermittel nur 10-20% beträgt. Das finde ich doch bedenkenswert.

Das Bundesamt für Landwirtschaft vermeldet gleichzeitig auf seinen Internetseiten unter dem Titel „Knappe natürliche Ressourcen“ unverhohlen, dass wir uns – global betrachtet – in einer Ernährungskrise befinden, die aufgrund der Finanz- und Wirtschaftskrisen in den Tageszeitungen kaum zur Geltung kommt, aber deswegen trotzdem da ist und als angespannt bezeichnet werden muss.

<http://www.blw.admin.ch/themen/00546/index.html?lang=de>



5

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/07/03/blank/ind24.indicator.240106.2401.html>

Nahrungsmittelverbrauch nach Art der Nahrungsmittel									T 7.1.2.1
	2001-2005 Durchschnitt	2009	Eiweiss, 2009			Energie, 2009			
			Total	Pro Person und Tag	Inland- produktion	Total	Pro Person und Tag	Inland- produktion	
			1000 t	1000 t	1000 t	g	%	TJ	KJ
Nahrungsmittel Total	5'166	5'607	268	93	74	39'478	13'691	63	
Pflanzliche									
Nahrungsmittel	3'556	3'900	97	34	49	26'626	9'234	48	
Getreideprodukte	548	572	63	22	56	8'632	2'993	54	
Kartoffeln, Stärke	323	364	6	2	93	1'075	373	89	
Zucker, Sirup, Honig	333	350	0	0	6	5'702	1'978	81	
Hülsenfrüchte, Kakao	66	71	9	3	2	1'031	358	2	
Gemüse	676	800	12	4	47	868	301	48	
Obst	685	744	4	2	19	1'726	598	35	
Pflanzliche Fette, Öle	117	148	0	0	-	5'628	1'952	19	
Getränke	808	851	3	1	7	1'964	681	19	
Tierische									
Nahrungsmittel	1'610	1'707	171	59	88	12'852	4'457	95	
Fleisch	391	413	64	22	78	4'718	1'636	86	
Eier	78	85	10	3	46	520	180	46	
Fische, Schalentiere	58	70	13	5	1	443	154	1	
Milch, Milchprodukte 1)	1'034	1'093	84	29	114	5'685	1'972	112	
Tierische Fette 2)	49	46	0	0	106	1'486	515	106	

1) Ohne Butter
2) Inbegriffen Butter

Schweizerischer Bauernverband, SBV Statistik, Ernährungsbilanz
Auskunft: Iso Schmid, 056 462 51 11, iso.schmid@sbv-usp.ch
Letzte Änderung: 29.08.2011
© BFS - Statistisches Lexikon der Schweiz

Wirtschaft: >> Die regionale Wirtschaft zu wandeln bedeutet, kreative Mittel und Wege zu finden, das Geld daran zu hindern aus der Region zu fließen. Beispiel: Regiogeld schaffen und nutzen – mehr dazu bei Interesse in einer anderen Runde.

Erziehung & Bildung: >> Viele Transition-Arbeitsgruppen, die sich dem Themenkreis Erziehung & Bildung widmen, arbeiten mit den ansässigen Schulen zusammen, damit Unterrichtsschwerpunkte gesetzt werden, die die Kinder & Jugendlichen auf die kommenden Herausforderungen und den schnell voranschreitenden Wandel vorbereiten – vor allem auch konkret praktisch. Beispiel: Natur erleben und Aktivitäten erbringen für ökologische Vernetzung oder Nutzgärten anlegen und bewirtschaften.

Verkehr / Mobilität: >> Transition-Arbeitsgruppen, die sich dem Thema Verkehr & Mobilität widmen, denken darüber nach, wie diese radikal umweltschonender gestaltet werden können. Carsharing ist hierzu ein Beispiel, was wir hier in der Schweiz mit z.B. Mobility schon geradezu brillant entwickelt haben – einfach in Bezug zum Gesamtprivatverkehr gestellt – noch sehr dürftig nutzen; auch der ÖV an sich ist in der Schweiz hervorragend (i. V. z. Ausland), doch der Mobilitätsbedarf im Land als solches ist an sich viel zu hoch, als dass er als nachhaltig bezeichnet werden könnte.

Behörden & Regierung: >> Transition-Initiativen können nur funktionieren, wenn eine enge Zusammenarbeit mit der lokalen Exekutive und den lokalen Behörden stattfindet. Es ist das erklärte Ziel, dass die Möglichkeiten für Wandel gemeinsam erörtert und die Aktivitäten aller so gestaltet werden, dass sie einander ergänzen und somit verstärken.

Bauen: >> Bei Bauen geht es um Fragen wie: Wie sollen Häuser heute gebaut werden, dass die Energiebilanz tatsächlich stimmt und die Energieversorgung möglichst lokal erbracht wird? Und wofür sollen in einem Dorf noch gebaut, weiter betrieben oder umgenutzt werden? Ist die Gebäude-Infrastruktur soweit intakt, dass der Lebensalltag der Gemeindebewohner ohne die Logistik auf Rädern auch noch funktioniert?

Energie: Auf das Thema Energie gehe ich im Folgenden näher ein.

Auszug aus Vortrag „Unser täglich Brot. Landschaft und Landwirtschaft im Laufe der Zeit in Melchnau“ von Rolf Tanner

AGRARMODERNISIERUNG: (1750 bis heute)

- bzgl. Dünger: organisch > chemisch
- bzgl. Massnahmen: Stallhaltung, Klee gras & Leguminosen / Talkäsereien, Marktausrichtung / Kunstdünger, Mechanisierung, Güterzusammenlegungen / seit 1950: Motorisierung & Chemisierung
- Von der Subsistenz* **zum Markt**
- Demographische Entwicklung Geburtsrate, Sterberate > **steigende Bevölkerungszahl**
- Wirtschaftliche Entwicklung Agrar- / Industrie- / **Dienstleistungssektor**
- **„Die soziale und ökonomische Schere öffnet sich“**
- Ab 1950 endgültige Durchsetzung der industriellen „fordistischen“ Logik**, Input von Fremdenergie, Input von hoffremden Stoffen, Anpassung der Kulturlandschaft an diese Produktionslogik

Zur Zeit zwei Strategiepfade erkennbar:

1. Weiterverfolgung produktivistischer Weg

2. Umschwenken auf postproduktivistischen Weg

- meine Vorstellung:
- > Harmonisierung Kultur – Natur
 - > Entschleunigung & Qualität des Lebens
 - > bedarfsorientierte zukunftsfähige Realwirtschaft

* Bedarfsgerechte Selbstversorgung

** eine nach dem Ersten Weltkrieg etablierte Form industrieller Warenproduktion (Rationalisierung, Quantität, Standardisierung Arbeitsabläufe)

Rolf Tanner hat in seinem Vortrag vor einem Jahr in dieser Runde die Entwicklung von Landschaft und Landwirtschaft in Melchnau aufgezeigt und dabei für mich sehr elegant auf die Herausforderungen unserer Zeit aufmerksam gemacht:

Daraus erlaube ich mir Aussagen hier zusammengefasst darzustellen, die für mein Referat eine Steilvorlage sind bezüglich der Frage **Was wollen WIR?**

Es hat ein gewaltiger Wandel unserer Gesellschaft wie unserer Lebensstile stattgefunden, stets beschleunigend – exponential, wie wir heute feststellen können – denken wir nur an die letzten 40 Jahre zurück! Und so soll es weitergehen, wie wir den Aussagen von Führungskräften aus Politik und Wirtschaft entnehmen können.

Doch kann es so weitergehen?

Wir stehen in der Tat heute am Scheideweg von – wie Rolf Tanner es formuliert „zwei Strategiepfaden“:

1. produktivistisch: immer mehr, immer schneller, zu sich immer weiter verschärfenden Bedingungen für die Arbeitenden, ALLEN von uns bewirtschafteten Ressourcen, auch unserer Lebensgrundlage ganz zu schweigen?
2. postproduktivistisch: Das ist neu zu definieren und gestalten – zum Beispiel nach dem Konzept der Transition-Initiativen, was bedeuten würde:

VON UNS & MITEINANDER

Das gilt nicht nur für die Landwirtschaft!



Melchnau 1950 | Quelle: Google-Bilderarchiv

„Die Bemühungen um eine Energiewende sind „eine der bedeutendsten und dynamischsten sozialen Bewegungen des 21. Jahrhunderts“. Rob Hopkins

Total Gebäude in CH 2010: 1'642'622 = 100%		
Vor 1919 erbaut:	350'416 =	21.3%
1919-1960:	377'995 =	23.0%
1961-2000:	748'379 =	45.6%

Quelle: Bundesamt f. Statistik, März 2012



Melchnau 2012

Das gilt nicht nur für die Landwirtschaft! Es hat sich sicher der Eine und die Andere unter uns auch schon gefragt, wie es sein kann, dass es – als wir noch jung waren – zum Beispiel praktisch in jedem Dorf noch eine eigene Schule, eine eigene Käserei, eine eigene Post und ein vielfältiges gut funktionierendes Kleingewerbe gegeben hat, so dass die Alltagsbedürfnisse des eigenen Dorfes eigentlich komplett selber bewirtschaftet werden konnten. Wo jede jeden kannte und man miteinander lebte, nicht nebeneinander. Und heute... mit soviel Geld im Umlauf wie noch nie, mit all den technischen Errungenschaften, all den wirtschaftlichen Optimierungen & Effizienz- sowie Produktivitätssteigerungen, der Automation, Fremdenenergie-Nutzung in allen Lebensbereichen der Gesellschaft – beruflich wie privat –, die uns doch immer und überall Arbeiten noch mehr erleichtern oder abnehmen, sollten wir uns eigentlich geradezu paradiesischen Zuständen nähern; doch in Tat und Wahrheit müssen wir immer mehr in immer kürzerer Zeit zu immer schlechteren finanziellen Konditionen leisten und schaffen. Und die Schäden in der Natur sind nicht mehr wegzudiskutieren, ebenso wenig wie die Burn Outs und die massive Zunahme von psychischen Krankheiten bei den Menschen.

Läuft da also nicht vielleicht irgend etwas grundsätzlich aus dem Ruder? Wenn das Ganze System hat und die Entwicklung so weitergeht... wo soll das hinführen?

Ein Beispiel zum Veranschaulichen der Entwicklung bis heute: Ich bin aufgewachsen in einem Dorf, das vor 40 Jahren wohl etwa die Grösse von Melchnau hatte – in der Nähe der Stadt Baden, welche 25km westlich von Zürich liegt. Intakte Infrastruktur zum Leben im Dorf, Bauern, es war alles da, was es braucht für den Lebensalltag. Aufgrund

seiner Lage zu Baden mit dem internationalen Energieunternehmen BBC, heute ABB, und wiederum seiner Nähe zu Zürich, hat sich dieses Dorf innert zwanzig Jahren entwickelt zu einem anonymen Wohnort in der Agglomeration Baden, eigentlich Zürichs. Lebenswert ist da nicht mehr viel, es ist einfach noch praktisch – zum Wohnen. Arbeit + Freizeit finden woanders statt.

Blicke ich nun als frisch hinzugezogener auf Melchnau, so finde ich, dass dieses Dorf das grosse Glück hat, nicht so „ideal“ zu einer grossen Stadt zu liegen; dies ist seine Chance, denn so hat eine solche Entwicklung bis heute nicht in diesem extremen Ausmass stattgefunden. Doch sie schleicht sich auch hier an! Wie ich von Einheimischen erfahre, war z.B. von 40 Jahren hier im Dorf noch ein vielfältiges Kleingewerbe vorhanden, das den Alltagsbedarf der BürgerInnen eigentlich abdeckte. Wie sieht das heute aus?

Für wie viele von uns ist Melchnau noch Lebensraum und nicht einfach mehr oder weniger „nur“ Wohnort? Für was alles fahren wieviele von uns heute nahezu täglich aus Melchnau nach Langenthal oder noch weiter aus beruflichen wie privaten Gründen? Ist das sinnvoll?

Diese Fragen sind ganz nüchtern + trocken in den Raum gestellt... die Antworten und Bewertungen liegen bei uns allen!

Folie 5

Zukunftsfähige Lebensstile?

Ziel: Suffizienz & Subsistenz

Suffizienz = möglichst geringer Rohstoff- & Energieverbrauch, Entschleunigung, Bedarfskonsum

Subsistenz = bedarfsgerechte Selbstversorgung → Souveränität wiederherstellen



→ Kultur-Natur: **Bewusstseinswandel mit Kopf, Herz & Händen**

Wenn wir jetzt noch weiter über die Landesgrenzen raus schauen, dann stellen wir fest, dass unser Gesellschaftssystem inzwischen so komplex und weltweit verbunden ist, dass kleinste Störungen irgendwo in diesem Netz, auch deutliche Auswirkungen an ganz anderen Orten haben können. Denken wir nur zurück an die Vulkanausbrüche in

Island: Sie führten bereits dazu, dass innert Tagen Lücken in den Gestellen der Läden klafften.

Eine Störung dieser Art – menschengemacht – führte schlussendlich auch zu den Transition Initiativen: Ein Streik der LKW-Fahrer gegen die Kraftstoffsteuer brachte im Jahr 2000 innerhalb von drei Tagen die britische Wirtschaft an den Rand des Zusammenbruchs; nur einen Tag später wären Nahrungsmittelrationierungen fällig und Unruhen zu erwarten gewesen.

Dies führt doch ziemlich drastisch vor Augen, wie abhängig wir als Bevölkerung von der gesamten sogenannten „rollenden Logistik“, von Grossproduktion und Grossverteilern geworden sind und wie wenig es braucht, dass daraus ernsthafte Probleme entstehen können.

Es besteht unter aufmerksamen Beobachtern und ExpertInnen aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft inzwischen kein Zweifel mehr daran, wie die Stossrichtung sein muss: Es geht in **Richtung Suffizienz & Subsistenz!**

Folie 6

Transition Initiativen

Geschichte kurz & bündig



Offiziell registrierte Initiativen, Stand: Februar 2012

Zur Geschichte:

Rob Hopkins ist promovierter Spezialist für ökologische Planung und gibt Universitätskurse in Permakultur. Er ist vierfacher Familienvater, dem die Erhaltung der Ökosysteme schon seit Jahrzehnten sehr am Herzen liegt, auch weil er sich wünscht, dass seine Kinder in einer lebenswerten Welt aufwachsen & leben.

Vom Problem „Ölfördermaximum = Peak Oil“ hörte er selbst erstmals 2003 von einem der weltweit besten auf Erdölfragen spezialisierten Geologen, Colin Campbell. Das hat ihn dann so richtig „in Fahrt“ gebracht!

Er brachte diese Informationen in seine Studiengänge ein und es wurde von Studierenden ein Konzept zur Energiesenkung für die irische Kleinstadt Kinsale entwickelt, das vom Stadtrat dann auch in die Praxis umgesetzt wurde. Das war die erste derartige Energieplanung für eine Gemeinde... inzwischen gibt es solche in verschiedenen Städten Grossbritanniens, den USA, Europas, Australiens & Neuseeland, Japans... Schweden hat sich sogar dieses Konzept als Industrienation inzwischen zu eigen gemacht.

Es entstanden Peak-Oil-Konferenzen und schliesslich hat Rob Hopkins mit einem Team von Permakulturisten – um nicht nur in der Theorie & Information zu bleiben, sondern auch praktisch Konkretes daraus entstehen lassen zu können in der Gesellschaft –, die sogenannten **Transition-Initiativen** entwickelt. Die erste in der englischen Kleinstadt Totnes war so erfolgreich, dass bald darauf verschiedene weitere Bürgerinitiativen in anderen Gemeinden dem Beispiel folgten.

Und so stellt sich die Frage: Was macht die Transition-Initiativen so erfolgreich –aktuell gibt es weltweit ca. 900 offizielle registrierte und knapp 2'000 im Entstehen Begriffe; in der Schweiz fängt sich auch Einiges an zu bewegen – z.B. in Basel, in Winterthur, in Biel und neuerdings auch in Bern.

Der Erfolg vom Konzept der Transition-Initiativen liegt darin, dass es einfach verständlich und offen gestaltbar ist. Es beruht auf

- offener Information & Auseinandersetzung der Menschen aus der Gemeinde untereinander über Ist-Zustand & Herausforderungen in Sachen Wirtschaft, Energie und **Ernährungssouveränität** > NYELENI-PLAKAT (vgl. Anhang 1) ,
- dem gemeinsamen Finden und Ausdiskutieren von geeigneten Lösungsansätzen und
- dem offenen Miteinander ALLER BürgerInnen, heisst: ALLE sind eingeladen zum Mitreden, Mitentscheiden & Mitmachen im Erkenntnis- & Findungsprozess... aus dem sich eine innere Überzeugung zum Handeln entwickelt
- einer gemeinsamen Realisierung der Strukturen, Instrumente und Methoden zukunftsfähiger wie lebenswerter Lebensweisen im Heute, welche auch morgen Bestand haben können.
- **allen Mitwirkenden als ExpertInnen des lokalen Lebensalltags!** Wer weiss denn besser als wir, was wir für unser Leben vor Ort brauchen und wollen, damit es Bestand hat & lebenswert ist? Proaktiv gestalteter Wandel kann nur funktionieren wenn wir verstehen, warum wir vieles in unserem Alltag neuerdings anders gestalten und machen als bisher und dies so gestalten, dass wir uns dabei wie auch damit wohl fühlen.

Der Kopf

**Energie + Klimawandel: Zwei unterschätzte/
heruntergespielte Probleme der Gegenwart**



Wie weiter?

„Wir können Probleme nicht mit den Denkmustern lösen,
die zu ihnen geführt haben.“ Albert Einstein

Welche Einstellung zum Leben haben wir?

12

Transition-Initiativen werden von deren Gründern als ein offen gestaltbares Konzept „mit Kopf, Herz und Händen“ bezeichnet... ich skizziere diese im Folgenden kurz:

„Kopf“:

Aus Sicht der Permakulturisten werden die Themen „Energie“ wie auch „Klimawandel“ in unserer Gesellschaft unterschätzt, respektive aktiv heruntergespielt. Und dementsprechend sind auch unsere Lebensstile. Warum auch immer, das soll hier nun nicht Thema sein – dies alleine würde schon mehrere Abende füllen – mit sicherlich intensiven Diskussionen. Was wir klar feststellen können, ist...

- dass **Klimawandel** stattfindet ist eigentlich unbestritten, was die Ursachen sind, ist ein anderer Stiefel. **WIE** wir auf den Klimawandel eingehen, damit befassen sich die Transition Initiativen, dort sollen miteinander Lösungen gefunden werden.
- Und bezüglich **Energie** ist wohl inzwischen auch ziemlich offensichtlich, dass auch hier ein klarer Wandel stattfindet.

Welche Lösungen die sich deutlich öffnende Lücke zwischen weltweiter Energienachfrage und Energieangebot wieder zum schliessen bringt – und zwar so, dass wir Menschen im Einklang leben mit unserer Lebensgrundlage, dem Planeten Erde, damit befassen sich die Transition Initiativen, dort sollen miteinander Lösungen gefunden werden.

Technische Lösungen alleine genügen nicht, jedenfalls nicht mit den aktuell zur Verfügung stehenden alternativen Energien und auch nicht mit der Art und Weise, wie derzeit Strom- & Energiesparen in unserer Gesellschaft betrieben werden.

In diesem Sinne steht also die Frage an uns alle im Raum: **Wie weiter?**

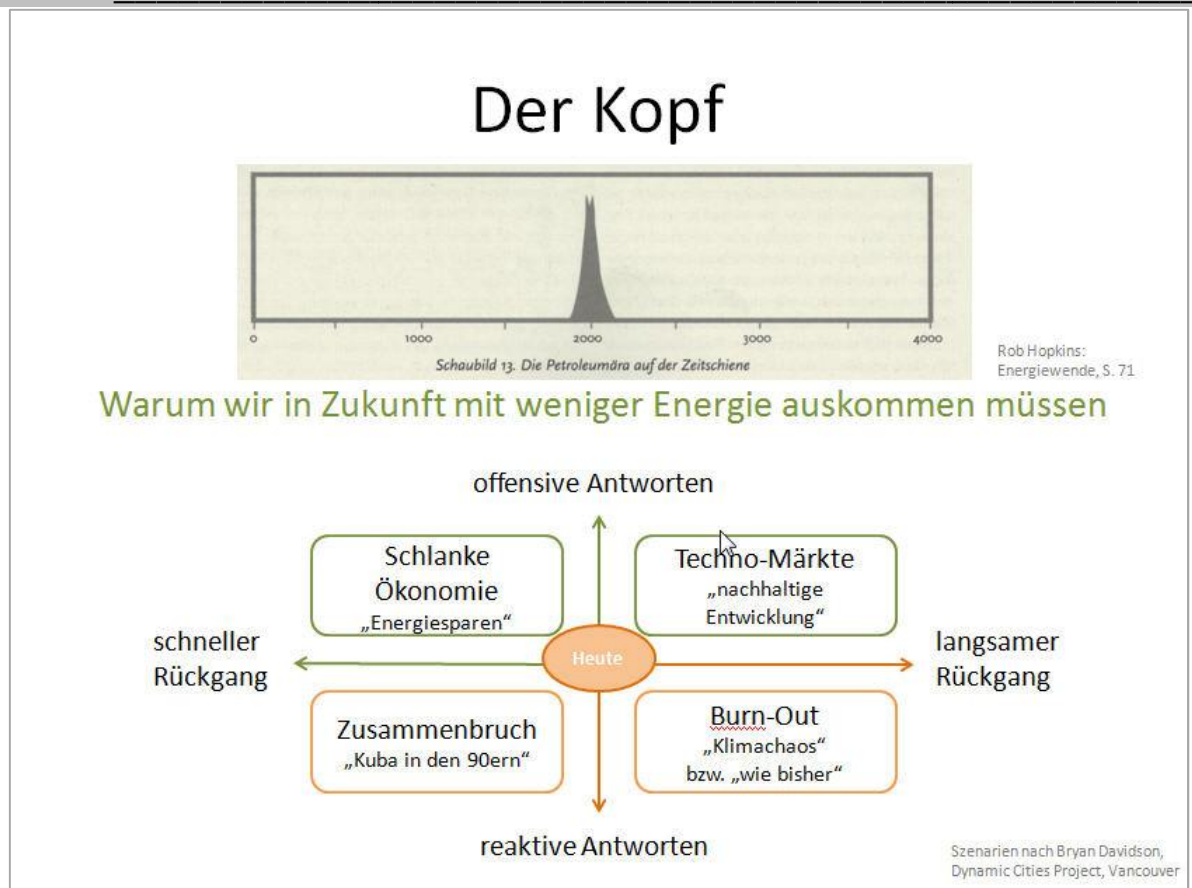
Ich meine, dass die Aussage Einsteins, die die Permakulturisten ihrem Konzept unterlegen, greift: > „**Wir können Probleme nicht mit den Denkmustern lösen, die zu ihnen geführt haben.**“

Und damit kommen wir unweigerlich zu einer Grundsatzfrage, die miteinander zu klären ist: **Welche Einstellung zum Leben haben wir?**

Denn die Antworten darauf spiegeln sich in unseren Lebensstilen! Es liegt an uns herauszufinden, wie hoch der Deckungsgrad dabei ist von Soll und Ist – auf den gesamten Planeten betrachtet, nicht nur auf das eigene Land oder die eigene Familie oder die Einzelperson!

Gibt es da Handlungsbedarf? Klar! Nur welchen... und wie gehen wir ihn an?!?

Folie 8



13

Die zentrale Frage, die den Transition-Initiativen zugrunde liegt, ist also, wie wir in unserer Gesellschaft – z.B. in Melchnau – mit dem Klimawandel als auch den von Experten prognostizierten Veränderungen (seit Ende 2010 sogar offiziell der IEA) in Sachen Energie umgehen wollen.

Heute Abend setzen wir den Fokus nur auf die Energie, weil der Themenkreis Klimawandel deutlich komplexer ist und uns für alles schlicht die Zeit fehlt – ich bitte um Verständnis.

Es wird inzwischen sehr vielen von uns langsam bewusst, dass Energie ein Thema ist und wir also diesbezüglich vor grossen Herausforderungen stehen. > Das Schaubild **Petrolära**: zeigt sehr schön, dass es die Nutzung von nicht erneuerbaren Energien nicht „schon immer gegeben hat“ und wohl kaum immer geben wird. Nicht erneuerbar heisst: was weg ist, ist weg! Und was anstelle dessen dann genutzt werden kann um die Energienachfrage, die wir heute haben, decken zu können, ist heute in der Wissenschaft schlicht noch nicht bekannt! Die uns heute bekannten alternativen Energien können mit dem aktuellen Stand der Technik schon nur die derzeitige Nachfrage jedenfalls bei weitem nicht decken!

Forschung & Entwicklung in den industrialisierten Gesellschaften arbeiten dementsprechend unter Hochdruck daran, die Menschheit auf ein Leben nach dem Erdölzeitalter vorzubereiten. Die Lösungsansätze dazu sind mannigfaltig – ganz grob in drei Kategorien zusammengefasst:

1. Grüne Technologien,
2. Energieeinsparung (ich sage lieber „bewusste Energienutzung“)
3. Mischformen davon.

Die meisten Ansätze drehen sich dabei um die Fragen des WANN & WIE.

Es werden Fragen & Antworten gesucht, wie wir uns unser weiteres Leben vorstellen & wünschen – im Bewusstsein, dass wir in +/- 15 Jahren deutlich weniger Fremdenergie zur Verfügung haben werden als bisher?

> Folie „Szenarien nach Bryan >> **Aktiv + kreativ** oder passiv und reaktiv?

Die Idee der Transition Initiativen ist, dass wir in einem offenen Miteinander Wege & Mittel finden, unser Leben in diesem Bewusstsein von jetzt an proaktiv umzugestalten. So, dass es uns gelingt, unser Leben auch während der Veränderung als lebenswert zu empfinden und zukunftsfähig zu machen.

Der Kopf

Unsere Gesellschaft steht vor der Herausforderung, wieder ein Ökosystem*) herzustellen, das in der Lage ist, „Veränderungen abzufedern, die sich aus extremen äusseren Einflüssen oder versuchten Eingriffen ergeben“. Rob Hopkins

Empfehlung No. 1: Re-Lokalisierung

„Der Einfluss der zentralen Steuerungssysteme wird schwinden, wenn wir den lokalen Kräften wieder mehr Gewicht geben.“ S.45

Empfehlung No. 2: Resilienz**)

„Unsere Widerstandsfähigkeit & Anpassungsfähigkeit zu stärken ist so wichtig, wie die Emissionen & den Verbrauch zu senken.“ S.55



Empfehlung No. 3: Viele kleine Lösungen...

*) Ökosystem: Fachbegriff, mit dem die funktionale Wechselwirkung von Lebewesen (z.B. Menschen) und Lebensraum (z.B. Dorfinkl. natürliches Umfeld) in einem räumlich abgegrenzten Ausschnitt der Biosphäre.

**) Resilienz: „Resilienz meint die Fähigkeit eines Systems (z.B. Melchnau), auf Störungen durch Veränderung und Neuformierung zu reagieren, ohne dabei seine wesentlichen Funktionen, seine Struktur, Identität und interne Verknüpfung zu verlieren.“ (Walker et al.)

15

Erinnern wir uns exemplarisch an das Beispiel mit dem erwähnten Streik der LKW-Fahrer, der innert drei Tagen die britische Wirtschaft an den Rand des Kollapses brachte: Unsere Gesellschaftsstrukturen & -abläufe für den ganz normalen Alltagsbedarf sind heute international ausgerichtet, in der Annahme, dass Fremdenergie in dem heute üblichen Masse auch weiterhin zur Verfügung steht.

Wenn wir nun aber davon ausgehen, dass sich dies ändert im Sinne einer Abnahme, dann sind folgende drei Massnahmen, die die Entwickler der Transition-Initiativen empfehlen, sehr naheliegend:

1. **Die Re-Lokalisierung.** Damit kann der Energieverbrauch sehr einfach und sehr wirksam gesenkt werden mit verschiedenen positiven Effekten, wie zum Beispiel, dass Arbeitsplätze lokal & regional gesichert wie auch neu geschaffen werden.
2. **Resilienz wieder herstellen/ festigen:** Was ist darunter zu verstehen?
Es ist die Fähigkeit von z.B. der Gemeinde Melchnau, auf Veränderungen und Störungen so zu reagieren, dass dabei ihre wesentlichen Funktionen, ihre Struktur, Identität und interne Verknüpfung nicht verloren gehen.
 Veränderungen & Störungen gehören zum Leben... kommen sie nun von der Natur oder sind sie menschengemacht. Unser System ist so hochkomplex und von so vielen Faktoren abhängig geworden, dass es nur dann so gut funktioniert, wie wir es uns in der Schweiz gewohnt sind, wenn Geld, Energie, Arbeitsleistung und –qualität in einem Ausmass wie auch einer Kontinuität erbracht werden können, wie in der Schweiz die letzten Jahrzehnte üblich.

Doch das ist nicht selbstverständlich und es scheint mir, dass gerade in der Schweiz der weitere Verlauf dieser Leistungserbringung etwas gar sehr optimistisch-vertrauensvoll eingeschätzt wird. Schauen wir nach Europa, konkret nach Deutschland, dem Zugpferd in der EU: Die Probleme dort entwickeln sich für einen immer grösser werdenden Teil der Bevölkerung als auch für den Staat selber dramatisch; sie machen zwar scheinbar noch vor unseren Grenzen halt, doch tatsächlich? Und wie lange noch? Wir vollziehen EU-Recht aufgrund der bilateralen Verträge nahezu 1:1 und auch wir sind eine Export-/ Importnation. So müssen die Ressourcen für unseren Fremdenergiebedarf aus nicht erneuerbaren Energieträgern (Erdöl, Erdgas, Kohle, Uran) vollumfänglich im Ausland eingekauft und in die Schweiz transportiert werden; und im Bereich Elektrizität haben wir seit 2010 ein klares Defizit zu verzeichnen gemäss der Schweizerischen Gesamtenergiestatistik!

Energieeinfuhr und -ausfuhr				
	2007	2008	2009	2010
Rohöl, Erdölprodukte (1000 t)				
Einfuhr	11'687	12'849	13'128	11'861
Ausfuhr	580	650	532	421
Saldo	11'107	12'199	12'596	11'440
Kohle (1000 t)				
Einfuhr	335	260	272	216
Ausfuhr	0	0	0	0
Saldo	335	260	272	216
Gas (TJ)				
Einfuhr	110'310	117'530	112'810	126'010
Ausfuhr	0	0	0	0
Saldo	110'310	117'530	112'810	126'010
Elektrizität (GWh)				
Einfuhr	48'568	50'273	52'002	66'834
Ausfuhr	50'630	51'408	54'159	66'314
Saldo	-2'062	-1'135	-2'157	520

Quelle: Schweizerische Gesamtenergiestatistik

16

Was also, wenn wir nicht mehr in Masse einkaufen können oder der Transport unterbrochen ist? Aus welchen Gründen auch immer! Wie sieht es dann aus mit unserer Mobilität? Mit unserer Logistik – z.B. für Nahrungsmittel, Futterergänzungsmittel, Energieträgernachschub? In unseren Haushalten – Haushaltstechnik und Küche? Können wir die heutige Abhängigkeit ernsthaft als „gesund“ bezeichnen?

3. **Wir brauchen viele kleine Lösungen**, um lokale Resilienz zu schaffen & gewährleisten. Nur so ist es uns möglich, dass wir unseren Lebensraum nach unseren Anliegen gestalten und uns eine gewisse – ich sage gesunde – Souveränität schaffen bezüglich den Belangen unseres Alltags. So, dass unsere Lebensqualität erhalten bleibt oder sogar gestärkt wird und wir agieren wie reagieren können bei weiteren Veränderungen.

Der Trend heute sieht jedoch ganz anders aus: Tatsächlich finden politische wie wirtschaftliche Veränderungen statt, die insbesondere seit Mitte der 90er Jahre, genau die gegenteilige Entwicklung anstreben: Globalisierung, Zentralisierung, grosse Einheiten, seien dies Städte und ihre Agglomerationen, seien dies Wirtschaftsunternehmen, sei dies nach wie vor Wachstum von Bevölkerung wie

Wirtschaft – und dies alles in einem System (Planet Erde) mit begrenzten Ressourcen.

Das versteht jede/r – meine ich – , dass in dieser Rechnung etwas nicht stimmt, oder?!

Wie soll zum Beispiel die Zukunft der Landwirtschaft im grossen Massstab aussehen, wenn die aktuelle Entwicklung weitergetrieben wird?

Aktuell empfiehlt die internationale Wirtschaftsberatungsfirma Deloitte der britischen Regierung aufgrund ihrer Hochrechnungen, dass die Nahrungsmittelproduktion des Landes innerhalb der nächsten 40 Jahre zu verdoppeln ist! Wie soll das gehen?

In der Schweiz läuft es in genau dieselbe Richtung: **„Mit der Agrarpolitik 2014-2017 (AP 14-17) will der Bundesrat die Innovation in der Land- und Ernährungswirtschaft stärker unterstützen, die Wettbewerbsfähigkeit weiter verbessern und die gemeinwirtschaftlichen Leistungen gezielter fördern.“** Quelle: <http://www.blw.admin.ch/>

Das tönt auf dem Papier gut, heisst jedoch nichts anders als: Noch mehr Technik, noch mehr Fremdenergiebedarf, noch schneller und noch mehr arbeiten zu noch schlechteren von den Konzernen diktierten Preisen. Was wiederum bedeutet, dass viele weitere Kleinbauernbetriebe schlicht aufgeben werden müssen. Das ist genau das Gegenteil dessen, was wir brauchen um eine gute Resilienz aufzubauen.

Nur wenn wir uns dem auch bewusst sind, können wir etwas dafür tun, dass sich das wieder ändert – in unserem Sinn.

Das Herz

Gemeinsam eine positive Vision entwickeln, wie die Gemeinde Melchnau im Jahr 2020 aussieht, wenn sie **lebenswert und zukunftsfähig für alt bis jung ist – mit lokaler Wirtschaft, gesunder Widerstandskraft und tiefem Energiebedarf.**



Eine einmalige Chance, **Melchnau als Lebensraum** neu zu denken, neu zu erfinden, neu zu gestalten und realisieren –
MITEINANDER!

18

Doch nun genug vom Kopf, werfen wir einen Blick auf „das Herz“:

Die Themen „Klimawandel“ und „Energieverknappung“ wirken auf viele Menschen sehr verstörend. Die meisten Menschen, denen die Zusammenhänge wie auch Konsequenzen bewusst werden, sind zuerst mal betroffen und entsprechend emotional aufgewühlt. Das geht mir nicht anders!

Erste Reaktionen sind normalerweise Ungläubigkeit oder Verneinung. Doch wie wir mit unserer Betroffenheit umgehen, entscheidet darüber, wie wir auf die Herausforderungen reagieren – oder eben nicht reagieren.

Ein wesentliches Moment der Transition Initiativen ist, dass wir während dem Erkennen, was da eigentlich für Herausforderungen anstehen, gleichzeitig auch die Kraft & Motivation finden zu handeln. Dies kann geschehen, indem wir uns der **Kraft positiver Visionen** bewusst sind und diese nutzen – miteinander!



Wie soll das gehen? Dazu werden Erkenntnisse aus Psychologie und Soziologie genutzt.

Hier sehen wir in einem einfachen Schema, welches unsere Verhaltensmuster sind, die wir normalerweise an den Tag legen bei Veränderungen in unserem Leben (Beispiel: Stopp mit Kaffee trinken oder Rauchen). Es basiert auf Hunderten von Untersuchungen im Rahmen der Suchtforschung, wobei auch festgestellt wurde, dass es auf gesellschaftliche und ökologische Veränderungsprozesse übertragbar ist, und das ist für uns interessant:

Aus Sicht von Suchtexperten sind Industriegesellschaften heute so abhängig vom Öl, von nicht erneuerbaren Energien, von Fremdenergie generell, dass man dies klar als Sucht bewerten kann. Das Kind beim Namen zu benennen mag auf den ersten Blick frech erscheinen, doch auf den zweiten Blick öffnet es uns doch eigentlich nur die Augen. Es lässt uns ein grundlegendes Problem unserer Gesellschaft erkennen, was hoffentlich als ein erster Schritt zu seiner Lösung genutzt wird. Es stellt sich uns die Frage, ob unser Konsum – zum Beispiel speziell des Suchtmittels Erdöl – problematisch ist oder nicht!?

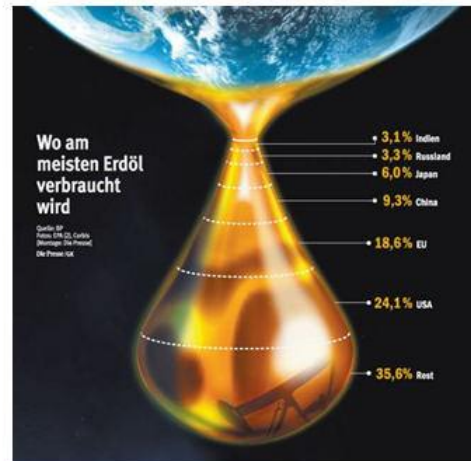
Das Herz

Ist unser Erdöl-Konsum problematisch?

Ist er riskant? ✓

Liegt Missbrauch vor? ✓

Sind wir davon abhängig? ✓



Fazit: Ja, er ist problematisch!

Foto: <http://ozthal3e.juniorwebaward.ch/erdoel-arabien.html>

20

Als problematisch wird Suchtmittelkonsum eingestuft, wenn drei Kriterien erfüllt sind:

- 1. Riskanz:** Birgt er Risiken für die Zukunft? > Beispiel: Allergien & Atemwegserkrankungen wie Asthma: Eine der Ursachen ist m.E. die Luftverschmutzung.
- 2. Missbrauch** liegt vor, wenn der Konsum bereits erste Probleme verursacht. > BP-Unfall im Golf von Mexico: Auswirkungen totgeschwiegen, doch es gibt Stimmen, die sagen, dass sie verheerend und nachhaltig sind.
- 3. Abhängigkeit** ist gegeben, wenn wir die bloße Vorstellung, den Konsum nur einschränken zu müssen, bereits als bedrohlich empfinden. > Die Grüne Partei in Deutschland, als sie vor Jahren laut manifestierte, dass der Benzinpreis auf 5DM/ Liter gehoben werden müsse und ferienbedingte Fernflüge nur alle zig Jahre gemacht werden dürften, hatte markante Einbrüche bei den Wählerstimmen-Anteilen zur Folge.

Alle drei Kriterien treffen in unserer Gesellschaft klar zu bezüglich unserer derzeitigen Fremdenergie-Nutzung!

Das Herz

GEMEINSAM positive Visionen entwickeln



- | | |
|--------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|
| - Gegenseitige Rückmeldungen zu Ist & Soll geben | - <u>Lösungsstrategien</u> gemeinsam entwickeln |
| - Eigenverantwortung erkennen und wahrnehmen | - Anteilnahme wahrnehmen für einander |
| - Konkrete Vorschläge machen und unterbreiten | - Selbstwirksamkeit stärken durch viele kleine Erfolge |

21

Wie kommen wir nun also aus der Erkenntnis, dass wir Erdöl-/ Fremdenergie-Süchtige sind, hin zur Absichtsbildung, das Verhalten aktiv zu verändern – statt zu warten und weiterzumachen wie bisher?

Die Idee bei den Transition Initiativen ist – **gemeinsam positive Visionen zu entwickeln**, die so stark und inspirierend sind, dass die **Motivation**, diese zu realisieren, **grösser ist, als die Bequemlichkeit**, im aktuellen Verhalten zu verharren. Wie wir dies tun können? Dazu bieten uns Transitionern die auf dieser Folie gelisteten Ansätze.

Das Herz

Es ist nicht nur die Frage, ob wir es* **KÖNNEN**
sondern auch die Frage, ob wir es* **WOLLEN**

*es = ?

Ein gemeinsames Finden, Gestalten, Realisieren

22

Basis der Transition Initiativen sind Gruppenprozesse!

Das bedeutet und bedingt, dass wir uns dafür Zeit nehmen, denn die Frage ist nicht nur, **ob wir es KÖNNEN** – das tun wir –, **sondern auch ob wir es WOLLEN**

Das „es“ ist gemeinsam zu definieren!!!! Denn diese Veränderung ist eine Veränderung einer Gruppe/ Gemeinde, die auf innerer Überzeugung & Motivation beruhen soll. Und diese kann nur entstehen durch ein gemeinsames Finden, Gestalten & Realisieren.

Die Hände

Transition Initiativen: Entwicklung zukunftsfähiger & lebenswerter lokaler Selbstversorgung

„Es ist an der Zeit zu überlegen, was es für Grossbritannien bedeuten würde, über einen Zeitraum von fünfzehn bis zwanzig Jahren eine Post-Erdöl-Wirtschaft zu formen – weniger die <Erdölunabhängigkeit> als vielmehr das Ende der Abhängigkeit vom Erdöl zu proklamieren.“

David Miliband, 2007-2010 britischer Aussenminister, davor Umweltminister.



Wenn das für Grossbritannien & Schweden passt, passt das nicht auch für die Schweiz? Oder im Kleinen angefangen: In Melchnau?

„Ideen sollen aus der Gemeinde kommen und aus ihr heraus entwickelt werden. Aufgabe der Kommunalverwaltungen ist es, Hilfestellungen zu leisten, zuzuhören, Ratschläge zu geben, Kontakte herzustellen, Gelder aufzutreiben und vor allem dafür zu sorgen, dass Graswurzelprojekte nicht an bürokratischen Hürden scheitern.“ Kommunalpolitiker mit Verbindungen zu Transition-Initiativen



Die Zusammenarbeit von Transitionern und Behörden ist unabdingbar.

23

Die Hände: Wie kommen wir jetzt von der Absicht auch zur erfolgreichen wirksamen Umsetzung? Die Transition Initiativen sollen Motor sein in einer Gemeinde für **die Entwicklung zukunftsfähiger kommunaler Selbstversorgung** – sei es in Sachen Energie, in Sachen Ernährung, in Sachen Alltagsbedarf. **(damit ist nicht Autarkie gemeint!)**

Wir stehen derzeit an der Schwelle vieler Entwicklungen: Trend in Politik & Wirtschaft ist nach wie vor, dem Dogma Wachstum zu frönen, also weiter wie bis heute.

Die Transition-Initiativen hingegen zielen ab auf eine wirtschaftliche, kulturelle und soziale Renaissance, angepasst auf den heutigen Bedarf der Menschen wie auch die Möglichkeiten der Natur, dass sie uns auch weiter tragen kann.

Die Frage für ein Dorf wie z.B. Melchnau lautet: Wollen wir uns mit diesem Wissen vertieft auseinandersetzen und darauf basierend eine gemeinsame Vision für die weitere Entwicklung des Dorfes erarbeiten für die Zeit z.B. bis 2020 (später dann 2030)?

Die Hände

„Alles ist möglich, wenn die Menschen erst einmal merken,
was auf dem Spiel steht.“

Norman Cousins (Wissenschaftsjournalist, Autor & Friedensaktivist)

Sechs Prinzipien als Grundlage einer Transition Initiative

1. **Gemeinsam POSITIVE Visionen entwickeln**
2. **Dialog & Miteinander wieder herstellen, stärken und pflegen**
3. **Bewusstsein wecken über die Widersprüche aus Politik & Medien bzgl. Klima- & Energieentwicklung für eine solide eigene Meinungsbildung**
4. **Resilienz der Gemeinde wieder herstellen**
5. **Positive Visionen miteinander kreieren durch offenes Diskutieren über Klima, Energie, lebenswerte zukunftsfähige Lebensstile**
6. **Machbare angemessene Lösungen gemeinsam entwickeln – sowohl auf der Ebene der Einzelnen als auch der Gemeinde.**

24

Sollten wir uns dafür entscheiden, so gibt es sechs Prinzipien, die sicher dann anzuwenden sind, wenn eine Gemeinde eine offizielle Transition Town werden will.



Auch gibt es einen Kriterien-Katalog, der \pm erfüllt sein will (ist nicht in Stein gemeißelt, aber eine Richtlinie); diesen findet ihr an der Wand beim Info-Tisch aufgehängt (vgl. Anhang 2). Das ist dann von Interesse, wenn eine Gemeinde zum Beispiel ihr Standortmarketing auffrischen will ;-), es ist ansonsten einfach eine Empfehlung, die auf Erfahrung beruht, was es in der Regel braucht, damit eine Transition Initiative erfolgreich wird.



Beispiel: Die Gemeinde Langenegg im österreichischen Vorarlberg erlebt ökonomisch wie sozial eine prosperierende Entwicklung aufgrund der Einführung und Nutzung einer Regionalwährung und der Realisierung eines zeitgemässen Energiekonzepts – beides typische Transition-Elemente! Die Gemeinde ist aber keine offizielle Transition Initiative. -> Wiederbelebung & Aufschwung bei Kleingewerbe & Urproduktion, Zuzug junger Familien, die ein neues Miteinander (auch mit der Natur) gestalten & leben wollen, Stärkung der Region. PLUS NEU: Tourismus deswegen von GemeindevertreterInnen sowie zukunftsengagierter Menschen aus ganz Europa, die sich für die Wiederbelebung von (Rand)-Regionen .

Die Hände

Wie werden Transition Initiativen gegründet?



Die sieben Einwände

Die zwölf Schritte auf dem Weg zu einer Transition Initiative

Die Instrumente der Transition Initiativen

17

25

Abschliessen will ich mein Referat zu Transition Initiativen mit dem Hinweis einer vielgemachten Erfahrung in offiziell gelisteten Transition-Initiativen: **Wandel ist anstrengend!** Die Prozesse in den Transition Gruppen bedingen hohes Engagement seitens der Teilnehmenden, also viel Zeit und Energie, die in die einzelnen Themenkreise einzubringen sind, damit daraus konkret umsetzbare Aktivitäten werden, die dann auch tatsächlich erfolgreich realisiert werden von den Beteiligten. Deshalb wird auch sehr grosser Wert darauf gelegt, dass erreichte Meilensteine jeweils auch ordentlich gefeiert werden! Denn die Lebensfreude und Kraft, die aus den Initiativen gewonnen wird, soll deutlich grösser sein, als die Energie, die in sie reingesteckt wurde. Eine einleuchtende Überlegung, finde ich!

Für alle, die sich aus dieser Runde weiter mit den Transition Initiativen auseinandersetzen will: Es hängen > drei Plakate (vgl. Anhänge 3-5) an den Wänden zu bezüglich der Frage, wie Transition Initiativen gegründet werden:

Die sieben Einwände

Die zwölf Schritte auf dem Weg zu einer Transition Initiative

Die Instrumente der Transition Initiativen > eines davon kurz streifen wir jetzt nach einer kleinen Pause kurz interaktiv miteinander.

Wer meine Vortragsdoku haben will, kann sich bitte in die am Eingang aufliegende > TN-Liste (= Name, Mail, Adresse & Telefon, Interesse an Doku, Bemerkungen) einschreiben.

Dann sende ich die Unterlagen per Mail (oder Briefpost) zu.

Ein Handout zu „Weiterführenden Informationen“ (= A4-Blatt, Vorderseite = Folie 1, Rückseite = Folie 18) liegt am Ausgang zum Mitnehmen auf.

Ich schliesse mit einem Zitat, dessen Urheber vermutlich der US-amerikanische Theologe Reinhold Niebuhr ist und das den Nagel meines Erachtens auf den Kopf trifft:

“Gib mir die GELASSENHEIT, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, gib mir den MUT, Dinge zu ändern, die ich ändern kann und gib mir die WEISHEIT, das Eine vom Anderen zu unterscheiden.”

Folie 18



Weiterführende Informationen

- **Rob Hopkins:** Energiewende – Das Handbuch. Anleitung für zukunftsfähige Lebensweisen.
- **Felix zu Löwenstein:** Food Crash. Wir werden uns ökologisch ernähren oder gar nicht mehr.
- **Christian Felber:** Gemeinwohl-Ökonomie. Erweiterte Neuauflage.
- **Paul Hawken:** Wir sind der Wandel
- In Transition 1.0 + In Transition 2.0 (Filme auf DVD)
- Dokumentation der Gemeinde Langenegg in Vorarlberg

Aufliegende Bücher & DVD's können ausgeliehen werden bei mir für jeweils eine Woche.

- **Webinformationen** auf www.krafft.ch > www.lovos.org
Direktkontakt: Wilhelm Krafft, Baumgartenstrasse 23, 062 927 18 75, mail@krafft.ch
- **Bundesamt für Landwirtschaft** www.blw.admin.ch & **Bundesamt für Statistik** www.bfs.admin.ch
- **Möschberg-Erklärung** > http://www.schweizerbauer.ch/htmls/artikel_20756.html >> PDF-Datei unter Foto (oder Ausdruck auf Anfrage bei W. Krafft)
- Hinweise für weitere Vorträge (ansonsten Tipps zu Büchern/ Radiosendungen):
 - **Daniele Ganser** (Schweizer Historiker, Friedensforscher & Leiter des Swiss Institute for Peace and Energy Research): „Nahrung aus Erdöl?“: > www.danieleganser.ch > Vorträge oder > Radio, Radiointerviews
 - **Martin Ott** (Landwirt, Sozialtherapeut & Liedermacher; Mitbetriebsleiter des Bauernhofes Rheinau der Stiftung Fintan): „Geisteswissenschaftlich erweiterte Landwirtschaft“ > www.fintan.ch
Buchtipp: „Kühe verstehen. Eine neue Partnerschaft beginnt“ (Fano Verlag, 2011 oder
Sendung: <http://www.drs.ch/www/de/drs/sendungen/doppelpunkt/2634.sh10154061.html>)

www.transitionnetwork.org = offizielle Website der Transition Initiativen-Organisation weltweit
www.transition-initiativen.de = deutschsprachiger Blog für Deutschland/ Österreich/ Schweiz

26

World Café

Diskutieren pro Tisch für jeweils 5-10 Minuten der Frage

Wie **wünsche ich mir**, dass Melchnau 2020 ist?

In Bezug auf

- Tisch 1: Gesellschaftsgefüge (Miteinander) & Natur
- Tisch 2: Leben & Arbeiten im Dorf
- Tisch 3: Energie-, Wasser-, Lebensmittelversorgung
- Tisch 4: politische & wirtschaftliche Abhängigkeit von Langenthal & Kanton
- Tisch 5: ein gutes Lebensgefühl

5 Mal Tischwechsel, sammeln von Meinungen & Visionen auf Tischpapiere

Die TischgastgeberInnen präsentieren im Plenum die Tischpapiere

Die Ergebnisse werden in der grossen Runde miteinander diskutiert und ergänzt
– idealerweise bis zu einem Konsens.

> Foto-Protokolle an alle gemäss TN-Liste

27

Wurde nicht mehr durchgeführt am 16.03.12.



„Tradition ist nicht das Aufbewahren von Asche,
sondern das Weitergeben des Feuers.“

Thomas Morus, engl. Staatsmann & humanistischer Autor 1478-1535

Leitspruch auf der Einladung der Melchnauer Landfrauen zu ihrem 50jährigen Jubiläum

Frage-Antwort-Runde.

Nachtrag

Im Anschluss an den Vortrag & die Frage-Antwort-Runde wurde seitens der Präsidentin des www.forum-melchnau.ch – nach Vorabsprache mit dem Vereinsvorstand – angeboten eine Arbeitsgruppe „Zukunft Melchnau“ zu gründen, um im Kreise Interessierter Überlegungen im Geiste der Transition Initiativen auszutauschen; Laufzeit 1 Jahr, dann Zwischenbilanz mit Entscheid, ob Weiterführung oder nicht. Aus der Runde der Zuhörenden meldeten sich spontan vier Personen, womit eine Kerngruppe von fünf Personen (inkl. W. Krafft) gegründet ist. Weitere Interessierte können über die Vereinswebsite jederzeit die Termine der Gruppentreffen finden und (unverbindlich) dazustossen. Wir sind gespannt, wie sich die Sache entwickelt. An der Hauptversammlung 2013 des Vereins (also in einem Jahr, das Referat wurde anschliessend an die HV 2012 gehalten) wird von der Gruppe darüber berichtet werden.

ANHANG 1

Ernährungssouveränität in Europa – jetzt!

Quelle: Zeitpunkt 116, November 2011, S.62

Eine Premiere ereignete sich vom 16.-21. August 2011 im österreichischen Krams: „NYELENI 2011“, das erste Europäische Forum für Ernährungssouveränität, fand statt. Über 400 Vertreter aus 34 europäischen Ländern kamen zusammen, darunter Bauern, Fischer, Imker und Schäfer, aber auch Vertreter von NGOs und Hilfsorganisationen.

Auch die Schweiz war mit einer Delegation vertreten, darunter „Uniterre“, „Die Erklärung von Bern“, „slowfood.ch“, „l'autre syndicat“ und „Kokopelli“. ...

Die wichtigsten Ergebnisse wurden in einer Deklaration festgehalten, ein Auszug daraus:

- Ökologisch nachhaltiges und sozial gerechtes Modell der Lebensmittelproduktion und des Verbrauchs erarbeiten, das auf nicht-industrieller, kleinbäuerlicher Landwirtschaft und handwerklicher Verarbeitung sowie alternativer Verteilung beruht.
- Die Lebensmittelverteilung dezentralisieren und die Kette zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen verkürzen.
- Die Arbeits- und Lebensbedingungen verbessern, insbesondere im Bereich Lebensmittel und Landwirtschaft.
- Die Entscheidungsfindungs-Prozesse für die Verwendung von Gemeingütern und kulturellem Erbe (Land, Wasser, Luft, traditionelles Wissen, Saatgut und Nutztierarten) demokratisieren.
- Sicherstellen, dass politische Entscheidungen auf allen Ebenen die Lebendigkeit ländlicher Regionen, faire Preise für LebensmittelproduzentInnen und sichere GVO-freie Nahrung für alle garantieren (GVO= gentechnisch veränderte Organismen).

www.nyelenieurope.net

ANHANG 2

Kriterien, um den offiziellen Status als „Transition Town“-Energiewendeinitiative zu erhalten

Diese Kriterien befinden sich momentan in Überarbeitung & sind auf keinen Fall als "in Stein gemeisselt" zu verstehen. Also nur keine "Angst" :) davor eine Initiativen zu starten!

1. Ein Bewusstsein für das Ölfördermaximum, den Klimawandel sowie das Fair-Share Konzept als die wichtigsten Triebkräfte für Transition Initiativen (am Besten in Satzung oder Richtlinien aufzunehmen)
2. Eine Gruppe von 3-7 Menschen, die bereit sind gerne Führungsrollen zu übernehmen (d.h. nicht nur der grenzenlose Enthusiasmus einer Einzelperson)
3. Wir empfehlen, das mindestens 1-2 Mitglieder des Kernteams zu Beginn des Prozesses am 2-tägigen Kurs "Training for Transition" teilnehmen. Das scheint einen grossen Unterschied auszumachen!
Diese Kurse werden seit 2009 auch im deutschsprachigen Raum an unterschiedlichen Orten in Deutschland, Österreich und der Schweiz angeboten. Nähere Infos dazu unter: www.training-for.transition.de oder per Mail an [info\(at\)training-for-transition.de](mailto:info(at)training-for-transition.de)
4. Eine potenziell gute Beziehung zur örtlichen Verwaltung
5. Ein grundlegendes Verständnis der 12 Schritte auf dem Weg zur Transition-Initiative
6. Die Bereitschaft, bei Bedarf um Hilfe zu bitten
7. Die Bereitschaft, die Internetpräsenz der eigenen Transition-Initiative laufend aktuell zu halten – entweder über diese Website oder über eine eigene Webseite
8. Die starke Bereitschaft, regelmäßig Beiträge zum „Transition-Initiativen“-Blog www.transition-initiativen.de zu leisten (Achtung: Die Welt schaut zu:)
9. Die Bereitschaft, nach dem Start der Initiative für mindestens zwei andere Gemeinden in der Nähe, in denen es ähnliche Pläne gibt, eine Präsentation zu machen – einen Vortrag der Sorte „Das und das haben wir gemacht“ oder „So war das für uns“
10. Die Bereitschaft, im Netzwerk der anderen Transition Initiativen mitzuarbeiten
11. Die Bereitschaft, mit benachbarten Transition Initiativen zusammenzuarbeiten
12. Möglichst minimale Interessenkonflikte im Kernteam
13. Die Bereitschaft, das Transition-Initiativen-Netzwerk beim Beantragen nationaler oder internationaler Fördergelder zu unterstützen. Um regionale Fördergelder muss sich jede Initiative selbst kümmern.
14. Die Aufforderung, in die gesamte Transition-Initiative so viele unterschiedliche Menschen wie möglich einzubeziehen
15. Die Erkenntnis, dass zwar wahrscheinlich der gesamte Landkreis oder das gesamte Bundesland die Energie- und Kulturwende in Form von Transition nötig hat, aber jeder in seiner eigenen Gemeinde anfangen sollte. Möglicherweise führt die Entstehung einer Vielzahl von Energiewende-Gemeinden in der Umgebung dazu, dass irgendeine Art von zentraler Koordinierung eingeführt werden muss, aber das muss sich mit der Zeit entwickeln, und es kann nicht erzwungen werden. (Dieser Punkt wurde hinzugefügt, da es verschiedene Fälle gab, bei denen die Aktivisten gleich ihre ganze Region zur Energiewende bringen wollten statt ihre eigene Gemeinde.)
 - Sofern außerordentliche Umstände die Einrichtung einer zentralen Koordinierungs- oder Intitativstelle bedingen (derzeit z.B. in den UK in Bristol, Forest of Dean, Brighton &

Hove), muss eine solche Stelle sicherstellen, dass die vorliegenden Kriterien für alle Initiativen gelten, die sich innerhalb der betreffenden Region bilden. Dazu bitte eine Mail an info(at)transition-initiativen.de schicken.

- Auf Koordinierungs- oder Intitativstellen treffen weitere Kriterien zu, die persönlich besprochen werden sollten. Dazu bitte eine Mail an info(at)transition-initiativen.de schicken.

Und zu guter Letzt empfehlen wir erneut, dass mindestens ein Mitglied des Kernteams einen Permakultur-Gestaltungskurs und 1-2 Mitglieder das 2-tägige "Training for Transition" mitgemacht haben sollten ... offenbar macht das wirklich einen gewissen Unterschied aus.

Zuletzt geändert von Gerd Wessling 8.10.2010.

QUELLE: WWW.TRANSITION-INITIATIVEN.DE

ANHANG 3

Wie gründet man eine Transition-Initiative?

Quelle: Rob Hopkins: Energiewende – Das Handbuch. Anleitung für zukunftsfähige Lebensweisen. S.146-148

Die sieben Einwände

1. **Wir bekommen keine finanzielle Unterstützung**

Geld ist kein Ersatz für die Begeisterung und den Gemeinschaftssinn. Die erste Transition-Initiative in der britischen Stadt Totnes wurde ohne einen Penny gegründet und finanziert sich bis heute weitgehend selbst, d.h. über die Personen, die diese Initiative machen, über Vorträge, Filmvorführungen, OpenSpace-Tagel

2. **Man lässt uns ja doch nicht**

Je stärker Preise für Energie steigen und je deutlicher der Klimawandel wird, desto grösser wird auch das Interesse vieler Entscheidungsträger aus Politik und Wirtschaft an Alternativen. Die Transition-Initiativen sind offen für jegliche Zusammenarbeit bezüglich aktiver Veränderungen in Bezug auf Energie und Klima, denn wir sitzen alle im gleichen Boot (Planet Erde).

3. **Es gibt in unserem Dorf/ unserer Stadt bereits Umweltaktivitäten, denen möchten wir nicht in die Quere kommen**

Das Eine soll das andere nicht ausschliessen, sondern vielmehr ergänzen oder stärken. Die Zusammenarbeit mit bestehenden Engagements wird gesucht und es zählen nur konkrete Erfolge (nicht, auf wessen Flagge diese dann stehen).

4. **Bei uns im Dorf / in der Stadt interessiert sich ohnehin keine/r für die Umwelt**

Bei der aktuell vorherrschenden Konsumhaltung in unserer Gesellschaft mag das sein – solange die Menschen so wenig Gelegenheit erhalten, sich mit Hintergrund-Informationen zu Energie, Ernährung und Klimawandel auseinanderzusetzen. Doch das kann man/frau ändern. Zudem wird in vielen Initiativen erstaunt festgestellt, wie viele Menschen sich durchaus schon sehr mit diesen Themen auseinandersetzen und geradezu darauf brennen, sich in der Gemeinschaft zu engagieren für Schlüsselaspekte der Transition-Initiativen: regionale saisonale Produktion von Lebensmitteln, Wiederbelegung des ortsansässigen Handwerks, Stärkung der lokalen Geschichte & Kultur.

5. **Es ist doch ohnehin zu spät, etwas zu tun**

Vielleicht ist es das, vielleicht aber auch nicht. Die Wahrscheinlichkeit, den Lauf der Dinge zum positiven zu verändern durch aktive Bemühungen, besteht und sollte deshalb genutzt werden von uns, oder!?

30

6. **Ich habe dafür nicht die notwendige Qualifikation**
 „Wenn wir es nicht tun, wer dann? Es spielt keine Rolle, ob wir zum Thema Nachhaltigkeit promoviert haben oder auf jahrelange Erfahrung mit ökologischem Gartenbau zurückblicken können. Vielmehr kommt es darauf an, dass uns unser Lebensraum am Herzen liegt, dass wir die Notwendigkeit zu handeln erkennen und dass wir offen sind für neue Wege der Kooperation mit anderen...“ – auch der Natur.
7. **Mir fehlt die Energie, so etwas zu tun**
 So schwer es scheinen mag, ein Dorf/ eine Stadt bereit zu machen für ein Leben mit weniger Fremdenergie (die bis anhin hauptsächlich aus nicht erneuerbaren Energien geschöpft wird), desto erstaunlicher ist die Energie, die durch die Gruppenprozesse freigesetzt wird und schier unerschöpflich zu sein scheint, wie die bereits laufenden Transition-Initiativen zeigen. Mit steigendem Bewusstsein & Erleben des Sinns des Tuns steigt auch die Überzeugung & Motivation für die Sache; und eröffnen sich sehr oft auch ungeahnte Möglichkeiten.

ANHANG 4

Wie gründet man eine Transition-Initiative?

Quelle: Rob Hopkins: Energiewende – Das Handbuch. Anleitung für zukunftsfähige Lebensweisen. S.148-174

Die zwölf Schritte auf dem Weg zu einer Transition-Initiative

31

1. **Bildung einer Kerngruppe, deren spätere Auflösung mit eingeplant ist**
 Die Kerngruppe moderiert/führt die Transition-Initiative bis zum Schritt 5. Sobald sich mindestens vier Arbeitsgruppen gebildet haben, löst sich die Kerngruppe auf und deren Mitglieder bringen sich in den Arbeitsgruppen ihrer Wahl als einfache Mitglieder mit ein.
2. **Bewusstseinsbildung**
 Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle MitbürgerInnen der Gemeinde mit den Herausforderungen aufgrund Verknappung der nicht erneuerbaren Energien (insbesondere Erdöl) und Klimawandel sowie den elementarsten Umweltkonzepten vertraut sind. Dies muss erst geschehen, vordem eine Transition-Initiative tatsächlich gestartet werden kann... mittels Vorträgen, Filmvorführungen, etc.. Das kann bis gut ein Jahr dauern.
3. **Grundlagenbildung**
 Es ist unwahrscheinlich, dass es in der Gemeindefield bereits Umweltgruppen/ -engagements gibt. Falls es doch keine gibt, ist herauszufinden, wieso. Falls es schon welche gibt, ist die Kooperation zu suchen. Auch die Zusammenarbeit mit politischen Gremien ist zu finden. Der gemeinsame Nenner ist die aktive Gestaltung einer lebenswerten Zukunft – auch unter den stattfindenden Veränderungen.
4. **Der offizielle Startschuss**
 Die Gruppe interessierter Mitmenschen, die sich mit dem Wissen über die Verknappung der nicht erneuerbaren Energien und den Klimawandel beschäftigen und damit nun ziemlich vertraut sind, sollte jetzt so gross sein, dass sich eine Veranstaltung geradezu aufdrängt, in der gemeinsam der Wille kundgetan wird, den Wandel proaktiv und gemeinsam zu gestalten. Dabei soll die Kreativität und der Unternehmungsgeist in der Gemeinde gefeiert werden.

5. **Arbeitsgruppenbildung**

Für die Entwicklung eines Energiewende-Aktionsplans (siehe separates Plakat dazu) ist es unerlässlich, aus dem kreativen Potenzial der Gemeinde zu schöpfen. Das funktioniert gut, indem verschiedene Kleingruppen gebildet werden, die einen Themenschwerpunkt bearbeiten. Diese arbeiten frei im gemeinsam gesteckten Rahmen des Gesamtprojekts „Transition Initiative“ (z.B. Zukunft Melchnau).

6. **Open-Space-Tage**

Dies ist eine äusserst erfolgreiche Methode um Versammlungen von 5 bis 2'000 TeilnehmerInnen zu strukturieren und Organisationen aller Art in den alltäglichen Belangen und im beständigen Wandel zu führen. Theoretisch dürfte die Sache überhaupt nicht funktionieren, praktisch erweist sie sich jedoch stets aufs Neue als äusserst kreativ und ergiebig.

7. **Sichtbare Zeichen setzen**

Es ist leichter, Ideen zu spinnen, als Dinge konkret anzupacken und in die Praxis umzusetzen. Es darf nicht der Eindruck eines „Debattierklubs“ entstehen, der nur herumsitzt und endlose Wunschlisten aufstellt. Es ist wichtig, dass von Anfang an auch Sichtbares entsteht, das erkennbar macht anhand praktischer Beispiele, worauf es der Initiative ankommt und dass die Anliegen ernst gemeint sind. Es soll sich bei Allen ein Gefühl für's Ganze entwickeln und es soll erlebbar werden, dass etwas passiert.

8. **Alte Kulturtechniken wiederbeleben**

Wir haben viele Fertigkeiten nicht mehr, die unseren Grosseitern noch selbstverständlich waren, und die wir auch (wieder) gut gebrauchen können in Zeiten, wo nicht mehr alles mit Maschinen gemacht werden kann, die mit Fremdenergie betrieben werden. Welche das sind ist gemeinsam zu ermitteln; und dann sind Kurse zu organisieren, wo wir uns damit wieder auseinandersetzen und unsere Kompetenz bzgl. Urproduktion wieder aufblühen lassen und zelebrieren (Jodeln ist ja auch wieder in – trotz Rock & Pop). So werden Menschen zusammenkommen, Netzwerke geschaffen, Brücken zwischen den Generationen geschlagen.

9. **Eine Brücke zur Lokalpolitik schlagen**

So viel Resonanz Transition-Initiativen in der Bevölkerung haben mögen und so viele praktische Projekte verwirklicht werden könn(t)en... es wird nur passieren, wenn eine gute produktive Beziehung mit den lokalpolitischen Behörden gelebt werden kann. Das Miteinander ist zu finden und die Ziele der Transition-Initiativen sind ja auch aus politischer Sicht sehr interessant.

10. **Die Erfahrung der älteren Generationen nutzen**

Diejenigen unter uns, die ab 1960 geboren sind, können sich ein Leben, in dem Erdöl nicht unbegrenzt zur Verfügung steht, nur schwer vorstellen – wir haben nie etwas anderes erlebt. Wie eine lokal und regional verwurzelte Gesellschaft in der Schweiz ausgesehen hat, haben wir keine Ahnung, wohl aber die älteren Generationen. Dieses Wissen ist sehr wertvoll und es ist von hohem Interesse bei Transition-Initiativen, dieses mit einzubeziehen in die Überlegungen über und das Gestalten von Kulturtechniken & Infrastrukturen zum alltäglichen Leben von demnächst. Daraus kann eine Menge gelernt werden, das Rad soll nur dort neu geformt werden, wo nötig und auch das Gute von gestern kann eventuell auch morgen wieder sehr wertvoll sein.

11. **Den Dingen ihren Lauf lassen**

Transition-Initiativen sind offene Gruppenprozesse – mit offenem Ausgang. Die Teilnehmenden gestalten und entscheiden, was sich wie entwickelt... das bedingt eine offene Einstellung aller zur Sache, gegenseitiges Vertrauen und einen ehrlichen direkten Dialog untereinander. Was dabei entsteht, ist Ausdruck der Gruppenqualität.

12. Ein Konzept zur Energiesenkung erstellen
Vgl. dazu auch Text zu Folie 6. Das Konzept nennt sich in Transition-Sprache „Energiewende-Aktionsplan (EWAP“ und wurde erstmals für das irische Städtchen Kinsale entwickelt als Studentenarbeit. Er erhebt keine Anspruch auf Alleingültigkeit noch auf Vollständigkeit. Er ist lediglich ein Muster, wie man in Gemeinden eine Lösung erarbeiten kann für ein Leben, das nicht mehr derart von Fremdenergieeinsatz bestimmt ist wie heute. Die Idee dahinter ist, dass wir aktiv eine Vision miteinander entwickeln, wie wir eine resiliente relokalisierte Zukunft mit niedrigem Fremdenergiebedarf gestalten wollen.

ANHANG 5

Wie gründet man eine Transition-Initiative?

Quelle: Rob Hopkins: Energiewende – Das Handbuch. Anleitung für zukunftsfähige Lebensweisen

Instrumentarium (Vorschläge)

1. Den Peak Oil (= Ölfördermaximum) begreifen, indem man darüber miteinander redet
2. Das resiliente Netz erproben (Spiel)
3. Mit Kunst-/Kulturprojekten die Erölabhängigkeit wahrnehmen
4. Planspiele: Visionen finden und realisieren
5. Als Fremdenführer durch das künftige Transition-Dorf
6. Peak Oil & Energiewende als Unterrichtsgegenstand in der Schule
7. Veranstaltungen effektiv gestalten
8. spannende Pressemitteilungen verfassen > AIDA
9. Sitzungen produktiv gestalten
10. Open-Space-Tage organisieren
11. Aquariumsdiskussionen organisieren
12. World Café-Veranstaltungen organisieren
13. Filmvorführungen mit anschließender Diskussion organisieren
14. Vorträge besuchen und organisieren von/ mit Personen, die Praxiserfahrung wie auch vertiefende Informationen aus Lehre & Forschung vermitteln können bzgl. Ernährungs- & Energiesouveränität
15. Exkursionen zu Projekten, die Elemente der eigenen Transition-Initiative ebenfalls bearbeiten oder bereits umsetzen
16. und Viele mehr... vorgeschlagen oder entwickelt in den Gruppen der eigenen Transition Initiative...